Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 22 (1938)

Heft: 5-6

Buchbesprechung: [s.n.] [Simon Gfeller]

Autor: Baumgartner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dritter Lehrsaß: "Es ist nicht wahr, daß wir die gleiche Sprache sprechen wie die Deutschen". Unsere Muttersprache sei das Schweizers deutsche, "eine dem Honlichkeit von einem ganz andern Sprachgeist erfüllt" als jene "Fremdsprache". Über wenn zwei "sehr verwandte Sprachen" ähnlich sind, ist das nur "scheindar"? Verworrener Kopf! Dann sängt er wieder an zu toben und leugnet alles Deutsche an uns, auch Kultur und Sprache; doch plöglich steigen dem Herrn Doktor Augenderinnerungen auf und er erklärt: Diese Tatsache hindert uns selbstwerständlich nicht, auch in Jukunst mit unsern deutschen Nachdarn als kulturell Gedende und Rehmende freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten". Dieselbe Logik wie oben; es wird immer dunkler, aber der Mondschein immer heller. — Schließlich zielt er auf denselben Lehrsatzen dein anderes Wort zu ersehen". Er macht zwar keinen Borschlag sür inneres Wort zu ersehen". Er macht zwar keinen Borschlag sür innere Jugehörigkeit zu verschiedenen Sprache und Kulturgebieten im Ausland viele salsch zu ersehen. Er macht zwar keinen Wortschlag sür insere Jugehörigkeit zu verschiedenen Sprache und Kulturgebieten im Ausland viele salsche Weltschlichte wird doch nicht von so ungebildeten Leuten gemacht, wie G. meint. Solange er uns nicht ein gemeinschweiserisches Esperanto beibringt, können wir uns in der Welt draußen nennen, wie wir wollen: Urschweizer oder Aurschweizer oder Europaschweizer, man wird uns fragen, wie wir reden und uns zunächst darnach einreihen. Und auf diese Frage werden wir antworten müßen: "Unter uns reden wir schweizerspiegels", die hochdeutsche Schlichgen der Europasichweizerspiegels", die hochdeutsche Schlichgen der Europasichweizerspiegels", die hochdeutsche Schlich der in eingen. Der Kulturgebieten wird das gerabezu wohl, in den Tagen, da der "Schweizerspiegel" erschien, in der Beitung zu sehen, das die Generaldirektion der Schweizerspiegel" erschen, das des Generaldirektion der Schweizerspiegel" einen Weltberer den kulturgebe Schweizerschen zu einer Schweizerscheine Schweize

Und dieser sanatische Wirrkopf steht nun an der Spitze einer schweizerischen Kulturbewegung. Aber er hat ja erklärt: "Tede engsftirnig-nationalistische Haltung liegt uns fern". Sehen wir also zu!

Vom Büchertisch.

Jum siebzigsten Geburtstag Simon Gsellers hat unser Mitglied Prof. Dr. Baumgartner in Bern einen Bortrag gehalten, den der Verlag A. Francke A. G. in erweiterter Fassung herausgibt. Wir erleben einen anmutigen Gang durch Gsellers Leben vom lindenbeschatteten Baterhaus über das Schulhaus auf der Egg dis zum sonnigen Alterssis dei Lügelslüh. In diesem Jusammenhang daut sich vor uns die Welt seiner dichterischen Gestalten auf. Für uns sind besons ders fesselnd auch jene Stellen, die von Gsellers Sprache handeln, die bei aller Wertschätzung durchaus nicht in blinder Bewunderung und heute modischer Überschätzung der Mundart betrachtet wird. Das hübsche Bändchen sei bestens empsohlen. (46 S., Geh. Fr. 1.80).

Allerlei.

Reingefallen mit seinem "Latein" ist der römische Berichterstatter der N. 3. 3. in Nr. 825. Bon den Trinksprüchen, die Musselini und Hitler gewechselt haben, sagt er: "Das Novum in der Regie bestand darin, die beiden Sprecher durch das Mikrophon nicht für die vier Wände, innerhalb deren sie sich besanden, reden zu lassen, sondern für urbi et orbi". — Angenommen, das Ereignis müsse wirklich ein "Novum" genannt werden, "etwas Neues" oder "eine Neuheit" würde nicht genügen, angenommen auch, der spötztische Unterton, der in "Regie" liegt, wäre bei "Spielleitung" etwas zu deutlich und damit zu unhössich geworden, und ein

"Lautsprecher" hätte es für "Mikrophon" auch nicht getan -"für urbi et orbi" ist einfach ein Unsinn. Was damit gemeint ist, kann ein mittelmäßig begabter Leser ja wohl aus dem Gegensatzt den "vier Bänden" erahnen oder erraten, aber daß das alle Lefer verstehen, kann der Verfasser nicht ver= langen, da er es offenbar selbst nicht recht versteht. Man kann ein gebildeter Mensch sein ohne Latein, aber dann tut man nicht dergleichen, als ob . . . Wer nicht Latein kann versteht diesen Satz nicht recht und hat nicht viel davon: wer aber Latein kann, der hat etwas davon, nämlich einen Anlaß zum Lachen. "Urbi" und "orbi" find nämlich, wie ein Gymnasiast nach einem halben Sahre weiß, die Wemfälle der Wörter "urbs" (= Stadt) und "orbis" (= Kreis). Unter der urbs ist Rom als die kirchliche Hauptstadt der Welt zu verstehen, unter orbis der "orbis terrarum", d.h. der Kreis der Länder, der Erdkreis. Die Zusammenstellung ist inhaltlich und lautlich sehr geschickt; darum ist die aus dem 13. Jahrhundert stammende, zur Papstwahl gehörige Formel ein geflügeltes Wort geworden, aber es find wie gesagt Wemfälle und sie bedürfen des Vorworts "für" nicht, und da "für" im Deutschen den Wenfall verlangt, tun einem diese Wemfälle weh. Der Satz erinnert ein wenig an den Schluß des Briefes, den die Berliner Bürgerin Frau Buchholk aus Rom nach Hause schrieb: "Es grüßt Euch herzlich Eure La Madre".

Uls Folge des Anschlusses Ofterreichs erteilt die eng= lische Wochenschrift "The National Review" und nach ihr der "Temps", wie unsere Zeitungen hoffnungsvoll melden, einen "Rat an die Eltern", nämlich an die Eltern jener Rreise, die seit 1933 ihre Rinder zum Studium der deutschen Sprache nicht mehr nach Deutschland, sondern nach Österreich zu schicken pflegen: "Seute ist dies nicht mehr ohne Gefahr. Im Falle eines Krieges würden die über 16 Jahre alten Ausländer interniert, weshalb man Österreich in Zukunft besser meidet. Es gibt heute nur noch ein Land, wo man in Sicherheit und Muße Deutsch lernen kann, nämlich die Schweiz. Englische Eltern finden dort eine Umgebung, die ihnen zusagt, denn die Schweizer sind ein sympathisches und freies Volk. Sie besitzen ausgezeichnete Erziehungsinstitute und eine alteingesessene Rultur". Unsere Zeitungen fügen bei: "Die Anerkennung der Schweiz als Bildungszentrum durch eine maßgebende englische Zeitschrift wird im Lande Pestalozzis sicherlich mit Genugtuung aufgenommen". Mit Genugtuung! Db wir aber der Erwartung dieser Eltern genug zu tun vermöchten? Es war schon bisher nicht leicht, in der deutschen Schweiz gutes Schriftdeutsch zu lernen (und das wollen natürlich die Engländer, und nicht Schwyzertütsch), aber als eine gute Gelegenheit, eine Fremdsprache in guter Form zu hören, galt sonst mit Recht überall der Besuch von Versammlungen, besonders auch Gottesdiensten. Aber wie, wenn nach den Forderungen Dieths und Guggenbühls künftig bei diesen Gelegenheiten immer Schweizerdeutsch gesprochen wird? Diese Bewegung würde Bestalozzi selbst nicht mit Genugtuung aufnehmen.

Beschäftliches.

Bis zu dem Tage, an dem diese Nummer in Druck geht, sind Heft 5 und 6 der "Muttersprache" noch nicht eingetrossen. Wir werden sie so bald als möglich nachsenden. Dafür können wir eine von uns herausgegebene Schrift beilegen: "Schweizerdeutsch und Hochdeutsch, edes an seinem Ort". Wir bitten unsere Leser, sie in ihrem Bekanntenskreis zu verbreiten. Sie kann zu 70 Kp. im Kommissionsverlag der Buchdruckerei Jacques Vollmann A. G., Jürich 1, und im Buchhandel bezogen werden.